





KOF Bulletin

Nr. 67, Oktober 2013



DIE 1:12-INITIATIVE: DIE SACHLAGE AUS HEUTIGER SICHT

Am 24. November stimmen die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über die Volksinitiative «1:12 – für gerechte Löhne» ab. Eine neue Studie der KOF, die sich auf die Lohnstrukturerhebungsdaten des Bundesamts für Statistik (BFS) stützt, analysiert die möglichen Auswirkungen.

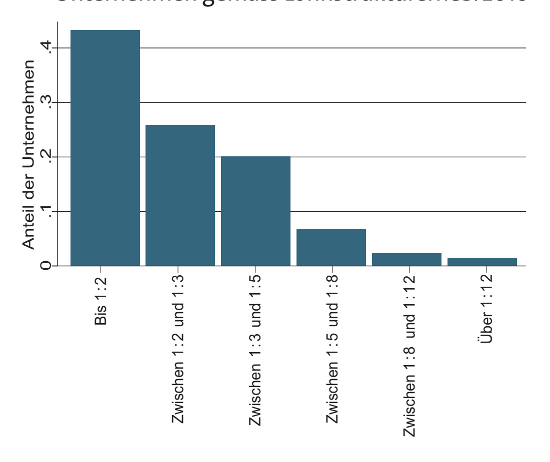
Ziel der Volksinitiative «1:12 – für gerechte Löhne» ist es gemäss Initiativtext, den höchsten Lohn innerhalb eines Unternehmens auf das maximal Zwölffache des tiefsten Lohnes zu fixieren. Unklar bleibt allerdings die Definition, was und wer alles zu einem Unternehmen dazugezählt wird. Sollen Löhne, welche in ausländischen Tochtergesellschaften von multinationalen Schweizer Unternehmen an die Mitarbeiter gezahlt werden, ebenfalls berücksichtigt werden?

WIE VIELE UNTERNEHMEN WÄREN VON DER REGELUNG BETROFFEN?

Um annäherungsweise eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, wurden an der KOF in einem neuen Bericht zur «1:12-Initiative» Daten aus der Lohnstrukturerhebung (LSE) des Bundesamtes für Statistik analysiert. Von Interesse ist dabei insbesondere das Verhältnis des tiefsten zum höchsten Lohn innerhalb der in der LSE im Jahr 2010 befragten Unternehmen. Als Lohnmass wurde der sogenannte «standardisierte Bruttomonatslohn» verwendet, der insbesondere auch Bonizahlungen berücksichtigt.

Die untersuchten Daten der LSE zeigen, dass im Jahr 2010 in 1.5% aller Unternehmen mit mindestens drei Beschäftigten der Mitarbeiter mit dem tiefsten Lohn weniger als das Zwölffache verdiente als jener Mitarbeiter mit dem höchsten Lohn (siehe G 1). Nimmt man diese Rechnungen als Anhaltspunkt und berücksichtigt die komplexe Stichprobenstruktur der LSE, dürften in der gesamten Schweizer Wirtschaft insgesamt etwa 1000 bis 1300 Unternehmen von der Initiative betroffen sein. Unsere Berechnungen ergeben also eine ähnliche Zahl an betroffenen Unternehmen wie jene des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, der von 1000 betroffenen Unternehmen ausgeht.

G 1: Verteilung der max. Lohnspanne in Schweizer Unternehmen gemäss Lohnstrukturerheb. 2010

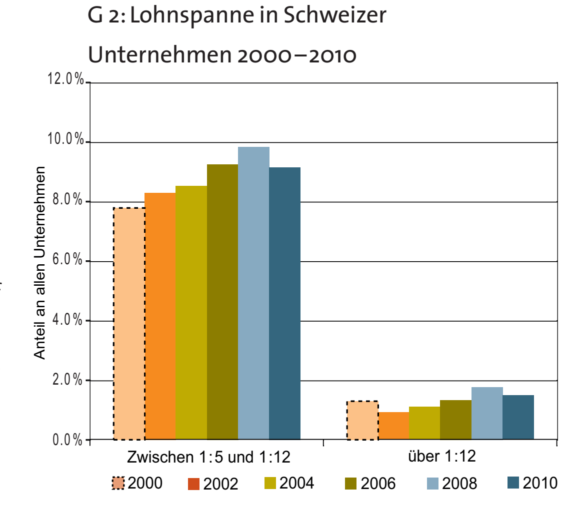


Die Berechnungen zeigen andererseits aber auch, dass der Median der Lohnspanne von Minimal- zu Maximallohn in den befragten Schweizer Unternehmen nur 1:2.2 beträgt. In 96% der betrachteten Unternehmen liegt die Spanne unter 1:8. In der Tat sind höchst ungleich verteilte Löhne innerhalb eines Unternehmens demnach eine Ausnahmeerscheinung.

WIE HAT SICH DIE LOHNSPANNE ÜBER DIE ZEIT ENTWICKELT?

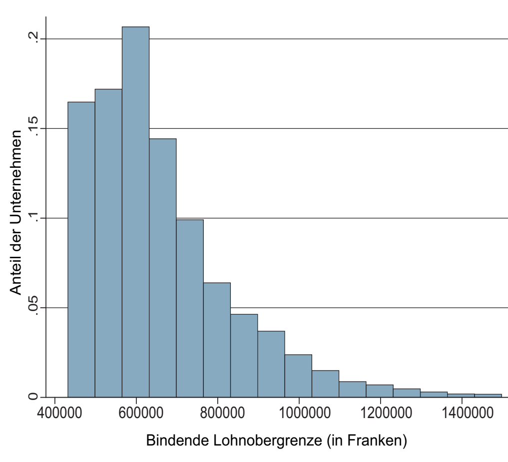
Von 2000 bis 2010 nahm der Anteil der Unternehmen, in welchen die maximale Lohnspanne zwischen 1:5 und 1:12 liegt, von fast 8% auf 9% zu (siehe G 2). Auch der Anteil der Unternehmen, welche die 1:12-Regel nicht eingehalten hätten, erhöhte sich von 1.3% auf 1.5%. Zudem zeigt sich, dass die firmeninterne Lohnspanne im Jahr 2008 ein Maximum erreichte und in den beiden darauf folgenden Jahren wieder etwas abnahm. Es dürfte sich dabei hauptsächlich um eine Auswirkung der globalen Finanzkrise handeln.

G 2: Lohnspanne in Schweizer Unternehmen 2000–2010



Zudem legen die Berechnungen nahe, dass – falls die tiefsten Löhne nicht nach oben angepasst werden – die bindende Lohnobergrenze im Schnitt bei rund 664 000 Fr. liegen würde, da der am geringsten bezahlte Mitarbeiter in den betrachteten Unternehmen rund 55 300 Fr. verdient hat. Für einen Viertel der Unternehmen läge die Lohnobergrenze aber über 740 000 Fr. (siehe G 3).

G 3: Verteilung des zwölffachen des kleinsten Jahressalärs in Schweizer Unternehmen



Von den Firmen, welche die 1:12-Regel gemäss LSE im Jahr 2010 nicht eingehalten hätten, sind rund 26% im Finanz- und Versicherungswesen tätig, 11.6% im Grosshandel, 9.9% im Bereich Unternehmensverwaltungen und -beratungen und 4.9% im Gesundheitswesen. Die Analyse zeigt, dass die Initiative überdurchschnittlich stark die Vergütung des Managements in grossen Unternehmen betreffen würde. Immerhin 45% der so definierten betroffenen Unternehmen haben aber weniger als 100 Beschäftigte und drei von vier betroffenen Unternehmen haben weniger als 500 Beschäftigte.

Da es sich bei den betroffenen Unternehmen um überdurchschnittlich grosse Unternehmen handelt, arbeiten hochgerechnet rund eine halbe Million Beschäftigte in Unternehmen, welche die 1:12-Regel 2010 nicht erfüllt hätten. Dieser Zahl stehen in der verwendeten Stichprobe 2.91 Mio. Beschäftigte in Unternehmen gegenüber, welche die 1:12-Regel eingehalten hätten. Somit arbeitet ungefähr ein Siebtel aller Beschäftigten – in schweizerischen Unternehmen mit mindestens drei Lohnbezügern – in einer Firma, welche von der Initiative betroffen wäre.

LOHNSUMME VON 1.5 MRD. FR.

Gemäss unseren Berechnungen belief sich das Total der Lohnsumme, die 2010 «oben» von der Initiative betroffen gewesen wäre, auf gut 1.5 Mrd. Fr. Es handelt sich dabei also um jenen Teil des Lohnes der 4400 betroffenen Hochverdiener, der über der 1:12-Regel liegt. Das sind in der untersuchten Stichprobe 0.5% der gesamten Lohnsumme in der Schweiz.

Da auf jedem Franken Lohn in der Schweiz ein AHV-Beitrag erhoben wird, ist dieser Anteil von 0.5% in etwa der prozentuale Verlust, den auch die AHV auf ihren Lohneinkommen erleiden könnte – unter der Annahme, dass die Initiative die gesamtwirtschaftliche Lohnsumme genau um jene 1.5 Mrd. Fr. verringert, welche über der 1:12-Regel liegen. Diese statische Betrachtung unterstellt, dass die betroffene Lohnsumme von 1.5 Milliarden nicht in irgendeiner Form weiterhin AHV-Einkommen generiert, zum Beispiel weil sie an schlechter Verdienende umverteilt wird. Weiter unterstellt sie, dass diejenigen, die mehr als das Zwölffache des am niedrigsten bezahlten Mitarbeiter verdienten, für jenen Lohnanteil, für den die 1:12-Regel eingehalten wird, weiter AHV-Beiträge bezahlen.

MÖGLICHE AUSWIRKUNGEN

Aufgrund mangelnder Erfahrung mit den von der Initiative geforderten Regeln der Lohnfestlegung ist weitgehend unklar, welche Verteilungs-, Kosten- und Effizienzwirkungen eine allfällige Annahme der Initiative hätte. Das hängt damit zusammen, dass sich die betroffenen Unternehmen in vielfältiger Weise an eine allfällige Regelung anpassen könnten.

Dabei ging in der öffentlichen Diskussion oftmals vergessen, dass die Erhöhung des tiefsten Lohnes in einem Unternehmen zugunsten des am höchsten Bezahlten eine für das Unternehmen sehr kostspielige Angelegenheit darstellt. Der Grund dafür ist, dass sich die grosse Masse der Beschäftigten in den betroffenen Unternehmen am unteren Ende der Lohnverteilung befindet. Auf eine Person, die mehr verdient, als die 1:12-Regel zulässt, kommen gemäss unseren Rechnungen in den betroffenen Betrieben rund 43 Beschäftigte, die weniger als ein Zwölftel des Lohnes des am höchsten bezahlten Mitarbeiters verdienen. Um den Lohn «oben» um 1200 Fr. zu erhöhen, müssen «unten» durchschnittlich 43 Mitarbeiter 100 Fr. mehr Lohn gezahlt werden. Damit sich Lohnerhöhungen «oben» rentieren, müssten deren Auswirkungen auf das Unternehmensergebnis also sehr substanziell sein, um die zusätzlichen Lohnkosten zu kompensieren.

Wie die Studie detaillierter erläutert, hängen die möglichen Auswirkungen der Initiative aus ökonomischer Sicht dabei auch stark davon ab, ob die Löhne von Topmanagern ein effizientes Ergebnis eines optimalen Wettbewerbs um äusserst rares Managertalent darstellen oder ob sie Renten sind, welche sich die Topmanager aufgrund ihrer Vormachtstellung im Unternehmen sichern können. Glaubt man an einen effizient funktionierenden Arbeitsmarkt, dürfte die Verzerrung durch die Initiative gross sein. Vertritt man die Meinung, dass die heutige Lohneinkommensspreizung ungerecht und ein Ergebnis von Ineffizienzen ist, könnte diese Massnahme – falls sie nicht umgangen wird – wohlfahrtssteigernd wirken.

Die KOF Studie «1:12-Initiative – ein Beitrag zur Sachlage aus heutiger Sicht» von Michael Siegenthaler ist auf der Webseite der KOF abrufbar:

www.kof.ethz.ch/de/publikationen/p/kof-studien/2949/ »

WIE SICH DIE GELDSCHWEMME IN DER SCHWEIZ BEMERKBAR MACHT

Die Schweizerische Nationalbank hat bekanntlich mit massiven Ankäufen von Währungsreserven ihre Notenbankgeldmenge stark ausgeweitet. Die Käufe waren eine Reaktion auf den durch die Krise, insbesondere in Europa, ausgelösten Druck auf den Schweizerfranken. Von diesem Zentralbankgeld ist relativ wenig bei den Unternehmen angekommen, wie die Entwicklung der Bankenkredite zeigt.

Die vergangenen Jahre haben die schweizerische Geldpolitik stark gefordert. So sah sich die Schweizerische Nationalbank (SNB) einerseits gezwungen, während des Wirtschaftseinbruchs Ende 2008 und Anfang 2009 das Zielband des 3-Monats-Libors zu senken. Andererseits lösten die Unsicherheiten über die Zukunft des Euroraums eine verstärkte Haltung von Schweizerfranken aus. Die SNB versuchte mehrmals, die resultierende Aufwertungsbewegung zu bremsen. Schliesslich verkündete sie im September 2011 eine Untergrenze für den Franken-Euro-Wechselkurs. All dies hatte Auswirkungen auf die Notenbankgeldmenge. Seit Ende 2008 expandierte diese stark, die Geldbasis M0 (Notenumlauf sowie Giroguthaben der Banken bei der Nationalbank) hat sich seit Ende 2008 mehr als verachtfacht (siehe G 4).

G 4: Entwicklung der Geldmenge

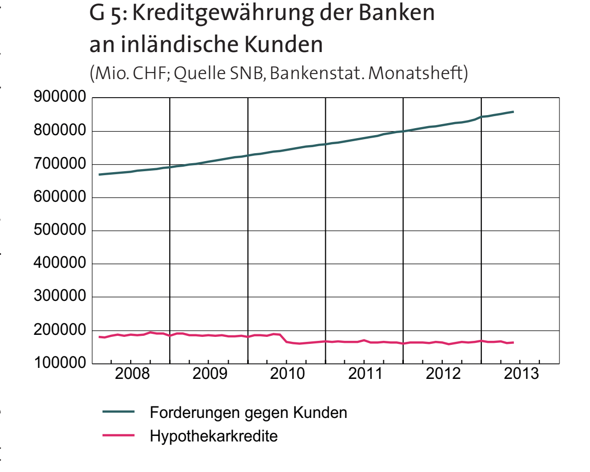
(Geldmenge in Mio. CHF; Quelle SNB)

1000000
800000
600000
400000
200000
0
2008
2009
2010
2011
2012
2013
M0
M3

Nun stellt sich die Frage: Wo ist dieses Notenbankgeld gelandet? Hat beispielsweise die Schweizer Industrie über billigere Kredite davon profitiert? Die inländischen Banken halten einen sehr grossen Anteil davon auf ihren Girokonten bei der SNB. Hiermit hat sich der Geldmengenmultiplikator stark verringert und der Anstieg breiterer Geldaggregate, wie M3, ist viel weniger stark ausgeprägt.

KEINE AUSWEITUNG BEI NICHT HYPOTHEKARISCH GEDECKTEN KREDITEN

Betrachtet man nun die Kreditgewährung der Geschäftsbanken, die für die Geldschöpfung mitverantwortlich ist, fällt auf, dass das Volumen der inländischen Hypothekarkredite aller Banken (ohne Postfinance) um ca. 30% stieg, während das Volumen der Kredite an inländische Kunden, die nicht hypothekarisch gedeckt sind (u.a. Unternehmenskredite), heute in etwa das gleiche Niveau hat wie vor Anfang der Krise (siehe G 5).



G 5: Kreditgewährung der Banken an inländische Kunden

(Mio. CHF; Quelle SNB, Bankenstat. Monatsheft)

Ein Teil der Ausdehnung von M3 reflektiert eine vermehrte Zunahme von liquiden Mitteln. Soweit die Kreditzunahme für die Ausdehnung von M3 in Verbindung gebracht werden kann, stehen hier in erste Linie Hypothekarkredite dahinter. Die Forderungen gegen Kunden (grösstenteils Unternehmenskredite), die nicht hypothekarisch gedeckt sind, scheinen sich hingegen im Aggregat nicht ausgeweitet zu haben. Einschränkend ist zu bemerken, dass insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen ihre Unternehmenskredite zum Teil hypothekarisch decken, so dass die Abgrenzung zwischen Hypothekarkrediten und

Unternehmenskrediten etwas unscharf ist. Zudem verfügen Unternehmen über weitere Finanzierungmöglichkeiten wie etwa die Kapitalbeschaffung an den Kapitalmärkten oder die Finanzierung über eigene Mittel. Die Konjunkturumfragen der KOF zeigen ebenfalls, dass finanzielle Restriktionen für den grössten Teil der Unternehmen kein Produktionshemmnis darstellen.

KOF HERBSTPROGNOSE 2013: SCHWEIZER WIRTSCHAFT EXPANDIERT

Die KOF erwartet in ihrer jüngsten Prognose ein Wachstum des Schweizer Bruttoinlandprodukts von 1.9% im laufenden und von 2.1% im kommenden Jahr. Damit passt sie ihre Prognose vom Juni 2013 nach oben an. Nachdem lange die Binnenwirtschaft die wichtigste Konjunkturstütze war, wird in den kommenden Monaten die Auslandnachfrage, mit entsprechend anziehenden Exporten, die Wirtschaftsexpansion stärker mitbestimmen. Die Arbeitslosigkeit bleibt tief, sinkt trotz der guten Wirtschaftsentwicklung aber kaum noch. Die Konsumentenpreise steigen wieder leicht.

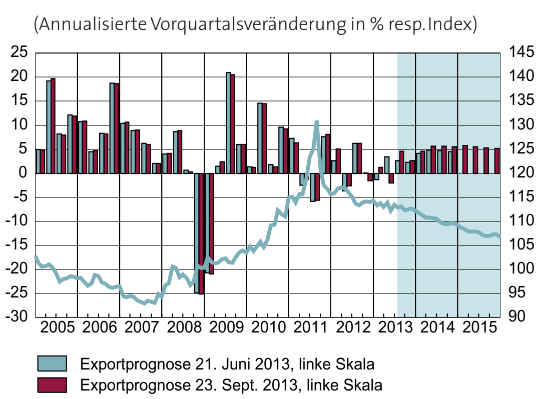
Die schweizerische Wirtschaft hat sich trotz der Rezession im Euroraum vergleichsweise gut gehalten. Dazu beigetragen haben in den letzten Jahren insbesondere die Bauwirtschaft und der private Konsum. 2014 werden die Bauinvestitionen nochmals kräftig wachsen (3.7%), da bisherige Kapazitätsengpässe im laufenden Jahr überwunden werden konnten. Zudem profitiert der Wohnbau von der wachsenden Bevölkerung. Gleiches gilt für den privaten Konsum, der seit Jahren das BIP-Wachstum in der Schweiz stützt. Das Konsumwachstum wird im kommenden Jahr 2.0% betragen.

In den kommenden Monaten dürfte sich die Konjunkturdynamik von der inländischen Nachfrage in Richtung Auslandnachfrage verlagern. Die Erholung im Euroraum dürfte viele Unternehmen dazu veranlassen, ihre zwischenzeitlich aufgeschobenen Investitionsvorhaben zu realisieren und die Produktion auszuweiten. Entsprechend steigen die Ausrüstungsinvestitionen (2014: 4.4%). Gleichzeitig rechnet die KOF auch mit einer graduellen Zunahme der Exporte, im Jahresdurchschnitt 2014 um 4.2% (siehe G 6).

Insgesamt geht die KOF von einem BIP-Wachstum um 1.9% für das laufende und 2.1% für das kommende Jahr aus (siehe G 7). Dabei erhöht sich die konjunkturelle Dynamik gegen Ende 2014. Verzögert dürfte davon auch der Arbeitsmarkt profitieren (Arbeitslosenquote 2014: 3.1%). Allerdings scheint sich hier eine Diskrepanz zwischen der Entwicklung der Beschäftigung, die seit Jahren stark zunimmt, und der Arbeitslosigkeit aufzutun. Das positive BIP-Wachstum trägt weniger zur Reduktion der Arbeitslosigkeit bei, als zu erwarten wäre. Dies könnte unter anderem damit zusammenhängen, dass die Arbeitslosen in der Schweiz zunehmend nicht die für die offenen Stellen erforderlichen – zumeist gehobenen – Qualifikationsprofile aufweisen.

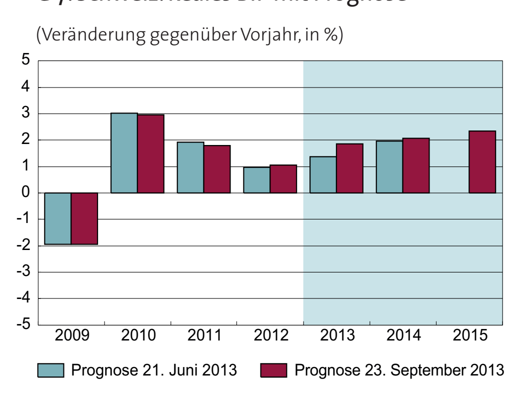
G 6: Gesamtexporte und Frankenkurs

(Annualisierte Vorquartalsveränderung in % resp. Index)



G 7: Schweiz: Reales BIP mit Prognose

(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Die Inflation erhöht sich in den kommenden Monaten und im nächsten Jahr allmählich (2014: 0.5%), nachdem lange rückläufige Preise zu beobachten waren (2013: –0.2%). Die erwartete Preisentwicklung gibt noch keinen Anlass für eine Anhebung der Zinsen durch die Schweizerische Nationalbank (SNB). Das konjunkturelle Umfeld wird es der SNB aber erleichtern, die Nullzinspolitik zu beenden und ab 2015 die Kurzfristzinsen langsam wieder anzuheben. Die langfristigen Zinsen werden ebenfalls steigen.

Die allmähliche Beruhigung an den internationalen Finanzmärkten vermindert den Druck auf den «sicheren Hafen» Schweizerfranken. Der Euro dürfte daher wieder etwas aufwerten. Insgesamt deutet sich eine relativ stabile konjunkturelle Entwicklung an. Die Unsicherheit scheint im Vergleich zu den vergangenen Jahren etwas abgenommen zu haben.

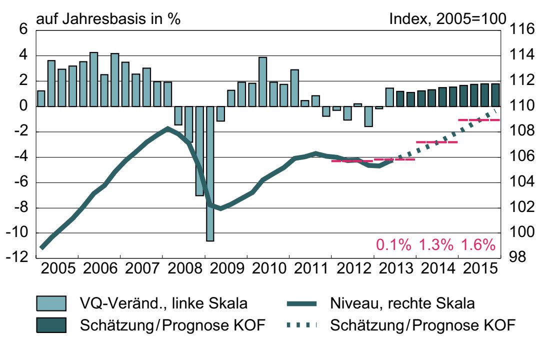
INTERNATIONALE KONJUNKTUR: KONJUNKTURELLE ERHOLUNG TROTZ SORGEN UM ZINSWENDE

Der Euroraum befindet sich wirtschaftlich wieder in ruhigerem Fahrwasser und dürfte seinen Erholungskurs fortsetzen. Die wirtschaftliche Dynamik in den USA war in der jüngeren Vergangenheit gebremst, wird mit der zu erwartenden Erholung der Weltwirtschaft aber leicht anziehen. Chinas Wachstum scheint sich zu stabilisieren und auch Japans Wirtschaft expandiert, allerdings nur vorübergehend.

Der Euroraum liess im 2. Quartal 2013 die Rezession nach anderthalb Jahren hinter sich. Besonders Deutschland zeigt sich wirtschaftlich erstarkt. Der BIP-Zuwachs von 2.9% war dazu breit abgestützt. Dies unterscheidet Deutschland von Frankreich, wo die Bruttoanlageinvestitionen weiterhin rückläufig waren. Dies spricht noch nicht für eine gefestigte Konjunkturerholung in Frankreich.

G 8: Europäische Union (EU-28): Reales BIP mit Prognose

(saisonbereinigt)



Die italienischen und spanischen Volkswirtschaften schrumpften im 2. Quartal 2013 nochmals leicht, wenn auch in deutlich verlangsamtem Tempo. Gleiches gilt für die Niederlande. Portugal überraschte positiv mit dem grössten Zuwachs aller EU-Länder von mehr als 4%. Die Erholung im Euroraum dürfte sich, wenn es keine grösseren politischen Überraschungen gibt, in der zweiten Jahreshälfte fortsetzen (siehe G 8).

USA: WACHSTUM MIT ANGEZOGENER HANDBREMSE

Anders als Europa erlebten die USA nach 2009 keine weitere Rezession. Das Wirtschaftswachstum blieb jedoch schwach, weil die Banken- und Immobilienkrise zunächst noch nachwirkte und der Staat ab 2010 restriktive Impulse setzte. So auch wieder im 1. Quartal 2013, als der Beitragssatz zur Sozialversicherung um zwei Prozentpunkte angehoben und im Jahr 2012 beschlossene automatische Ausgabenkürzungen («Sequester») in Kraft gesetzt wurden. Dies hat die Konjunktur in der ersten Jahreshälfte ausgebremst.

Zur Verlangsamung trug aber auch eine Schwächephase der Weltwirtschaft bei, die auf den amerikanischen Exporten lastete. Seit dem Frühling beschleunigt sich die Weltkonjunktur wieder und mit ihr die Exporttätigkeit der USA. Mit dem Ende der Rezession in Europa und der nunmehr nachlassenden fiskalpolitischen Straffung im Inland dürfte die US-Wirtschaft im Prognosezeitraum an Fahrt aufnehmen.

CHINA: KONJUNKTURPROGRAMM STABILISIERTE

Die Schwellenländer wachsen wesentlich langsamer als während der Boomphase der Jahre 2003 bis 2008. Dies ist zum Teil auch politisch gewollt, um eine Überhitzung dieser Wirtschaften zu vermeiden. Die chinesische Regierung hat für das laufende Jahr ein Wachstumsziel von 7.5% vorgegeben. Als monatliche Konjunkturindikatoren Mitte des Jahres anzeigten, dass dieses Ziel verfehlt werden könnte, führte dies zu heftigen Marktreaktionen. Die chinesische Regierung erklärte daraufhin, das Wachstum keinesfalls unter 7% fallen zu lassen und legte ein kleines Konjunkturprogramm auf, bestehend aus Steuererleichterungen für kleinere Unternehmen, Hilfen für Exportbetriebe und Infrastrukturinvestitionen. Dies scheint zu einer Stabilisierung beigetragen zu haben.

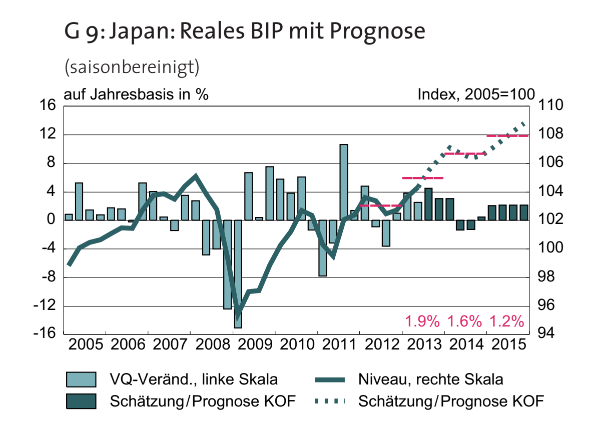
JAPAN: VORÜBERGEHENDE ERHOLUNG

Konjunkturspritzen leistet sich auch Japan. Die Regierung versucht seit Anfang 2013, die chronische und mit Deflation gepaarte Stagnation der Wirtschaft durch eine schuldenfinanzierte expansive Fiskalpolitik zu überwinden. Flankiert wird dies durch die japanische Notenbank, welche die Geldmenge durch Ankauf von Staatsanleihen ausweitet. Vorderhand war diese neue Politik erfolgreich, denn die japanische Wirtschaft expandierte im ersten Halbjahr um rund 4% (annualisiert). Der private Konsum setzte seine starke Entwicklung in diesem Jahr fort (+3%) und der Exportsektor profitierte weiterhin vom schwächeren Yen (+12.4%).

Zwar trug der öffentliche Sektor über die Ausweitung seiner Nachfrage massgeblich zu diesem Wirtschaftswachstum bei, aber auch die gewerblichen Investitionen nahmen im 2. Quartal 2013 erstmals seit anderthalb Jahren wieder zu. Allerdings könnten bereits im kommenden Jahr die geplante Mehrwertsteuererhöhung sowie das Ende der Stimulierungsmassnahmen der Konjunktur erneut einen Dämpfer versetzen (siehe G 9).

G 9: Japan: Reales BIP mit Prognose

(saisonbereinigt)



Das Wachstum in der zweiten Jahreshälfte dürfte stark vom beschlossenen öffentlichen Investitionsprogramm getrieben sein. Der kräftige Lagerabbau im 2. Quartal könnte zumindest teilweise darauf zurückgehen, dass die Unternehmen durch die starke Konsumnachfrage überrascht wurden. Als Folge könnte sich der Lagerabbau vermindern und so ebenfalls einen positiven Impuls liefern.

VERUNSICHERTE INTERNATIONALE FINANZMÄRKTE

Während sich die globale Konjunkturlage aufhellt, hat sich die Stimmung an den Finanzmärkten eingetrübt, seit US-Notenbankchef Bernanke bei einem Auftritt vor dem Kongress im Mai ankündigte, das Anleihekaufprogramm «Quantitative Easing 3» noch vor Ende des Jahres zurückführen zu wollen. Diese Nachricht stoppte die seit dem Winter laufende Rallye an den Aktienbörsen und Anleihepapiere verloren an Wert. Parallel dazu stiegen die Zinsen.

Im Zusammenhang mit dieser Zinswende kam es ausserdem zu Kapitalabzügen aus Schwellenländern wie Indien, Indonesien und Brasilien und aus wirtschaftlich eng mit Schwellenländern verflochtenen Industrieländern wie Australien. Dadurch gerieten die Währungen dieser Länder unter Druck. Den Wertverlusten auf Anleihen standen keine nennenswerten Wertzuwächse bei anderen Anlageobjekten wie Gold oder Aktien entgegen. Die Finanzmarktteilnehmer bevorzugen derzeit Liquidität und warten ab, wie sich die Welt ohne «Quantitative Easing» darstellen wird. Früher oder später dürfte sich die Aufhellung der Konjunkturlage aber auf die Finanzmärkte übertragen.

KOF GESCHÄFTSLAGEINDIKATOR: LAGE DER UNTERNEHMEN EINGETRÜBT

Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Wirtschaft hat im September leicht nachgegeben (siehe G 10). Er erreicht nun einen Wert von 17.8 Punkten nach 18.7 Punkten im Vormonat. Die Schweizer Wirtschaft hat über den Sommer hinweg etwas an Rückenwind verloren.

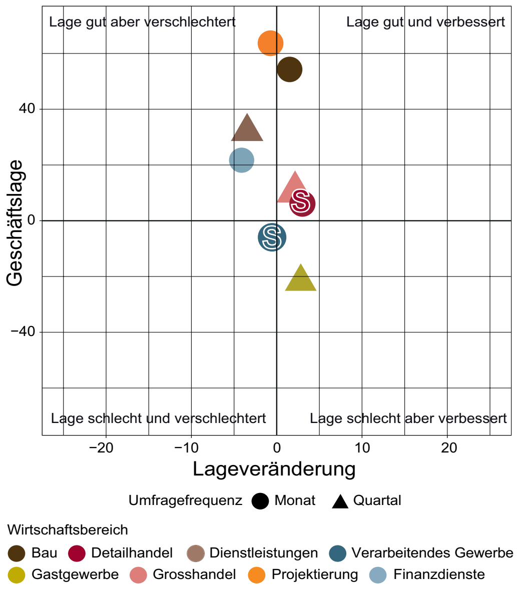
Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Wirtschaft hat im September leicht nachgegeben (siehe G 10). Er erreicht nun einen Wert von 17.8 Punkten nach 18.7 Punkten im Vormonat. Die Schweizer Wirtschaft hat über den Sommer hinweg etwas an Rückenwind verloren.

Die Abkühlung des Geschäftslageindikators resultiert insbesondere aus einer zurückhaltenderen Lageeinschätzung der Unternehmen im Bereich Finanzdienste (siehe G 11). Speziell bei den Versicherern wird die Situation nicht mehr ganz so optimistisch eingeschätzt. In der Industrie hat sich die Geschäftslage kaum verändert. In den baunahen Bereichen ist die Situation weiterhin sehr gut. Zwar sind die Projektierungsbüros in ihrer Lagebeurteilung geringfügig weniger euphorisch als im Vormonat, die Baubetriebe bewerten ihre Situation aber nochmals positiver als bislang. Von einer deutlichen Verbesserung der Geschäfte berichten die Detailhändler. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im Juli befragt. Das Gastgewerbe und der Grosshandel bewerteten seinerzeit die Lage günstiger als im Vorquartal. Bei den übrigen Dienstleistern hatte sich die Geschäftslage etwas eingetrübt.

G 10: Leichter Rückgang



G 11: KOF Geschäftslage: Veränderung nach Branchen



ERLÄUTERUNG:

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 6000 Meldungen von Unternehmen in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen des Gastgewerbes, des Grosshandels und der übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Grafik G 10 zeigt die Originalwerte der KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten. Grafik G 11 zeigt die Geschäftslage und

die aktuelle Veränderung der Lage. Bei den Monatsbefragungen ist jeweils die Veränderung zum Vormonat abgetragen. Bei den Quartalsbefragungen ist die Veränderung des jüngsten Quartalswertes zum Vorquartal eingezeichnet. Die Quartalswerte werden in den Zwischenmonaten nicht verändert und nur im jeweils ersten Monat des Quartals aktualisiert. Mit einem «S» sind zusätzlich für die Industrie und den Detailhandel die Resultate eingetragen, die sich ergeben, wenn man um Saisonfaktoren bereinigte Befragungsergebnisse verwendet. Eine Saisonbereinigung ist bei den anderen Monatsbefragungen aufgrund der kurzen monatlichen Zeitreihen noch nicht möglich.

KOF KONJUNKTURBAROMETER: AUFWÄRTSBESCHLEUNIGUNG BESTÄTIGT

Im September stieg das KOF Konjunkturbarometer auf 1.53 Zähler. Es beschleunigte somit seinen im April begonnenen Aufwärtstrend. Die jüngste Entwicklung des Konjunkturbarometers lässt erwarten, dass das Vorjahreswachstum des Schweizer BIP in den kommenden Monaten positiv sein dürfte.

Im September 2013 stieg das KOF Konjunkturbarometer um 0.16 Zähler von 1.37 auf 1.53 Punkte (siehe G 12). Dies ist eine Bestätigung, dass sich der Aufschwung der jüngeren Vergangenheit auch in der nahen Zukunft fortsetzen wird. Einen ähnlichen Stand (1.55) erreichte das Konjunkturbarometer das letzte Mal im November 2012. Die Vorjahresveränderungsraten des Schweizer Bruttoinlandprodukts (BIP) dürften in den kommenden Monaten entsprechend positiv sein und sogar zunehmen.

G 12: Beschleunigter Anstieg

(mit BIP gemäss ESVG95)

KOF Konjunkturbarometer (multisektorales Design)
Reales BIP (Veränderung gegenüber Vorjahresquartal, in %)
Provisorische BIP-Werte: 2012 – 2013 (BFS / Seco)

Das Konjunkturbarometer mit seinem multisektoralen Design basiert auf drei Modulen: Dem Modul «Kern-BIP» (Gesamtwirtschaft ohne Baugewerbe und Kreditgewerbe), dem Modul «Baugewerbe» und dem Modul «Kreditgewerbe». Das Modul «Kern-BIP» zeigt erneut deutlich nach oben. Die Module «Baugewerbe» und «Kreditgewerbe» senden entgegengesetzte Signale. Während das Modul «Baugewerbe» substanziell gestiegen ist, zeigt das Modul «Kreditgewerbe» leicht nach unten, indes von einem relativ hohen positiven Niveau ausgehend. Das Modul «Kern-BIP», das gut 90% der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung umfasst, dominiert das KOF Konjunkturbarometer. Die ihm zugrunde liegenden Messmodelle sind «Schweizer Industrie», «Schweizer Konsum» und «Exportdestination EU». Sowohl das Messmodell «Schweizer Industrie» wie auch das Messmodell «Exportdestination EU» signalisieren beide positive Entwicklungen. Das Messmodell «Schweizer Konsum» bewegt sich ebenfalls aufwärts, auch wenn es sich noch im negativen Bereich befindet.

WEITERE KOF PUBLIKATIONEN

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).

http://kof.ethz.ch/de/publikationen/ »

KOF KONJUNKTURPROGNOSE

Was erwartet die KOF für dieses Jahr für ein BIP-Wachstum? Wie entwickelt sich der Arbeitsmarkt? Hier finden Sie die jüngsten KOF Konjunkturprognosen.

http://kof.ethz.ch/static_media/bulletin/67/kof_bulletin_forecasts_2013_10_de.pdf »

ÖKONOMENSTIMME

ENTFÜHRT DIE AKTUELLE EZB-POLITIK DEUTSCHE ERSPARNISSE NACH SÜDEUROPA?

Die EZB-Politik führt weder zu einer Umlenkung deutscher Ersparnisse in die europäischen Krisenländer noch hat sie in Deutschland einen Investitionsboom entfacht. Wohin fliessen die deutschen Ersparnisse denn nun? In jene Länder, deren Konjunktur derzeit gut läuft, schreibt Rainer Maurer.

Rainer Maurer

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2013/10/entfuehrt-die-aktuelle-ezb-politik-deutsche-ersparnisse-nach-suedeuropa/

DIE ÄRA DER ZENTRALBANKEN

Das gesellschaftliche Rollenverständnis der Zentralbank hat sich tiefgreifend verändert: Innerhalb weniger Jahre hat sich der behäbige, konservative Stabilitätsanker zum Sondereingriffskommando gemausert und seine Vertreter geniessen Starstatus. Doch diese Ära könnte könnte auch bald vorüber sein.

Dirk Niepelt

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2013/09/die-aera-der-zentralbanken/

DARF DIE EUROPÄISCHE ZENTRALBANK STAATSANLEIHEN KAUFEN?

Die Staatsanleihekäufe der Europäischen Zentralbank (EZB) werden zuweilen als Mandatsüberschreitung kritisiert und vor dem Bundesverfassungsgericht diskutiert. Gemäss den Autoren dieses Beitrags sind sie jedoch geldpolitisch gerechtfertigt und stellen keine verbotene monetäre Staatsfinanzierung dar, solange sich die EZB an gewisse Bedingungen hält.

Markus Demary und Jürgen Matthes

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2013/09/darf-die-europaeische-zentralbank-staatsanleihen-kaufen/

EMAIL DIGEST DER ÖKONOMENSTIMME

Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen

www.oekonomenstimme.org/artikel/digest/abonnieren/

AGENDA

«

KOF VERANSTALTUNGEN

KOF Research Seminar:

tba
Johannes Schmieder, Boston University
ETH Zurich, 14 October 2013

tba
Sebastian Krautheim, University of Frankfurt
ETH Zurich, 27 November 2013

Nonparametric Identification of Direct and Indirect Effects via Instrumental Variables
Martin Huber, University of St. Gallen
ETH Zurich, 4 December 2013

http://www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-research-seminar/ »

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:

tba
Marius Brülhart, University of Lausanne
ETH Zurich, 10 October 2013

A Global Monetary Tsunami? On the Spillovers of US Quantitative Easing
Marcel Fratzscher, DIW Berlin
ETH Zurich, 17 October 2013

Determinants and Output Growth Effects of Debt Distress
Michael Binder, University of Frankfurt
ETH Zurich, 31 October 2013

tba
Guido Cozzi, University of St. Gallen
ETH Zurich, 21 November 2013

tba
Gianmarco Ottaviano, London School of Economics
ETH Zurich, 28 November 2013

tba
Manuel Oechslin, Tilburg School of Economics and Management
ETH Zurich, 5 December 2013

tba
Apostolis Philippopoulos, Athens University of Economics & Business
ETH Zurich, 19 December 2013

www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-eth-uzh-seminar-in-international-economic-policy/ »

KOF Medienagenda: www.kof.ethz.ch/de/medien/agenda/ »

EXTERNE VERANSTALTUNGEN

7th Annual Conference on the Political Economy of International Organizations

Princeton (USA), 16–18 January 2014

www.peio.me/ >>

2nd Dialogue Event of the ETH Risk Center with a focus session on: "The Eurozone and Switzerland: A Network of Risk"

ETH Zurich, 17 January 2014

www.riskcenter.ethz.ch/ >>

European Public Choice Society Meeting 2014

(Call for Papers: 30 November 2013)

Cambridge (England), 3–6 April 2014

www.econ.cam.ac.uk/epcs2014/ >>

17th World Congress of the International Economic Association (IEA)

(Call for Papers: 31 October 2013)

Dead Sea (Jordan), 6 – 10 June 2014

www.iea-world.org/JordanCongress_GeneralInfo.php >>

Anlass hinzufügen: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/ >>

KUNDENSERVICE

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.
Anmelden: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/ >>

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/archiv/ >>

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch >>

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/de/ueber-uns/services/datenservice/ >>

ISSN 1662-4262

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, WEH D 4, Weinbergstrasse 35, 8092 Zürich
Tel. +41 44 632 53 44 I Fax +41 44 632 12 18 I kof@kof.ethz.ch

REDAKTION

Anne Stücker I David Iselin
bulletin@kof.ethz.ch

NÄCHSTE PUBLIKATIONSTERMINE

8. November 2013 I 6. Dezember 2013

TABELLEN – KOF Herbstprognose 2013

SCHWEIZ

Bruttoinlandprodukt nach Verwendung

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (glatte Komponente, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2004-2012	2013 Q1	Q2	Q3	Q4	2014 Q1	Q2	Q3	Q4	2015 Q1	Q2	Q3	Q4	2013	2014	2015
Privater Konsum	1.7	2.9	2.8	2.4	1.8	1.8	2.1	1.9	1.7	1.7	1.8	1.7	1.7	2.6	2.0	1.8
Staatlicher Konsum	0.7	1.5	0.1	-1.0	-0.2	0.8	0.7	0.9	1.7	2.1	1.9	1.4	0.8	1.3	0.4	1.6
Anlageinvestitionen	2.2	1.1	4.6	5.0	3.3	3.2	4.2	4.9	5.3	5.1	4.4	3.8	3.8	1.4	4.1	4.7
– Bau	1.1	2.7	1.7	2.6	4.1	4.5	4.3	3.2	1.9	1.0	0.5	0.3	0.5	2.3	3.7	1.4
– Ausrüstungen	3.0	0.9	6.8	6.2	2.0	2.0	4.4	6.7	7.9	8.5	7.8	6.8	6.5	0.7	4.4	7.5
Exporte insgesamt	4.8	-0.9	0.8	2.3	3.3	4.5	5.9	5.7	5.3	5.9	5.6	5.2	5.0	0.9	4.2	5.6
– Waren	4.5	-4.1	-1.6	0.6	3.8	5.4	6.1	6.6	6.7	7.0	6.6	6.3	6.1	-1.2	4.4	6.6
– Dienstleistungen	5.7	5.6	5.0	5.9	3.1	2.6	5.7	4.6	2.5	3.2	3.9	3.3	2.7	5.3	3.9	3.5
Importe insgesamt (1)	4.2	-0.4	0.3	1.8	2.0	3.1	4.6	5.5	5.6	6.1	6.3	6.2	5.9	0.2	3.6	5.9
– Waren (1)	3.4	-2.3	0.0	2.0	2.4	3.8	4.8	5.7	6.3	6.9	6.9	6.7	6.5	-0.6	3.9	6.4
– Dienstleistungen	7.7	1.9	-0.8	0.7	0.1	2.4	5.0	3.3	3.3	4.0	4.7	3.6	3.5	3.1	2.4	3.9
Lagerveränderung (2)	0.1	0.6	0.3	-0.3	-0.6	-0.8	-0.5	-0.5	-0.4	-0.3	-0.1	0.1	0.1	0.2	-0.5	-0.3
Bruttoinlandprodukt	2.1	1.9	2.1	1.9	1.9	2.0	2.2	2.4	2.4	2.4	2.3	2.3	2.2	1.9	2.1	2.3

(1) ohne Wertsachen (Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten)
(2) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandprodukt, in %

Weitere gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorjahresquartal												Vorjahr		
	2004-2012	2013 Q1	Q2	Q3	Q4	2014 Q1	Q2	Q3	Q4	2015 Q1	Q2	Q3	Q4	2013	2014	2015
Realer Aussenwert des Frankens	1.4	-2.5	-0.6	-1.6	-1.1	-4.3	-2.0	-4.0	-0.3	-4.1	-1.7	-3.0	0.3	-1.9	-2.4	-2.4
Dreimonats-Libor CHF (1)	1.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1	0.1	0.1	0.2	0.2	0.2	0.2	0.0	0.1	0.2
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (1)	2.1	0.8	0.8	1.1	1.2	1.3	1.3	1.4	1.5	1.5	1.6	1.6	1.7	1.0	1.4	1.6
Konsumentenpreise	0.7	-0.4	-0.4	-0.1	0.3	0.3	0.5	0.5	0.7	0.7	0.7	0.7	0.7	-0.2	0.5	0.7
Vollzeitäquivalente Beschäftigung (2)	1.3	1.1	1.2	1.2	1.2	1.1	1.1	1.2	1.3	1.3	1.3	1.3	1.4	1.4	1.2	1.3
Arbeitslosenquote (1,3)	3.3	3.1	3.2	3.2	3.2	3.2	3.2	3.1	3.1	3.1	3.0	3.0	2.9	3.2	3.1	3.0

(1) Niveau absolut
(2) Veränderung gegenüber Vorquartal (saisonbereinigt, auf Jahresbasis)
(3) Arbeitslose in % der Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2000

WELTWIRTSCHAFT

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (saisonbereinigt, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2004-2012	2013 Q1	Q2	Q3	Q4	2014 Q1	Q2	Q3	Q4	2015 Q1	Q2	Q3	Q4	2013	2014	2015
Bruttoinlandprodukt, real																
– OECD total	1.7	1.1	2.0	1.7	1.7	1.8	1.4	1.6	1.9	2.2	2.2	2.2	2.2	1.1	1.7	2.0
– Europäische Union (EU-28)	1.1	-0.2	1.4	1.2	1.1	1.2	1.3	1.5	1.6	1.7	1.7	1.8	1.8	0.1	1.3	1.6
– USA	1.7	1.1	2.5	1.4	1.9	2.0	2.6	2.7	2.7	2.7	2.7	2.7	2.7	1.5	2.2	2.7
– Japan	0.7	3.8	2.6	4.5	3.0	3.0	-1.4	-1.3	0.5	2.1	2.2	2.2	2.2	1.9	1.6	1.2
Ölpreis ($/Barrel) (1)	77.0	112.9	103.0	111.2	115.0	115.5	116.1	116.6	117.2	117.9	118.5	119.1	119.7	110.5	116.4	118.8

(1) Niveau absolut